

## Das Urner Reussdelta

*von Urs Wüthrich*

Ebenes Land ist im Kanton Uri rar. Das Tal von Ursern und die Reussebene zwischen Amsteg und Flüelen bilden zwar je einen rund 15 km langen Flachstreifen. Doch die Täler sind eng. Trutzig werden sie flankiert von jenen Bergen, welche auch die Bevölkerung in ihrer Mentalität und Kultur geprägt haben. Es scheint nahe zu liegen, dass die flachen Zonen begehrtes Kultur - und Bauland stellen. Doch der erste Eindruck trügt. In Ursern aperm die Hänge früher aus als die Talebene. Lawinenzüge und Rufen drängen die Siedlungen zusammen. In der Reussebene lebten früher nur die armen Bauern. Die begüterten Landwirte besaßen die Matten und Weiden in den Hanglagen. Dort war der Boden nicht vernässt. Zudem waren sie vor dem Hochwasser sicher. Auch heute noch sind die sonnigen Hänge von Schattdorf und Bürglen begehrte Wohnzonen. Es sind die wenigen Orte, die vom Lärm der Strasse und Bahn einigermaßen verschont geblieben sind.

Von den ehemaligen Sumpf- und Riedgebieten der Reussebene zeugen heute meist nur noch Flurnamen. Nach einer verheerenden Serie von Unwettern in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurde dank finanzieller Hilfe der Miteidgenossen die Kanalisierung der Reuss in die Wege geleitet. Meliorationen entrissen dem Fluss in der Folge wertvolles Landwirtschaftsland. Ein schmaler Gürtel entlang dem Südufer des Urnersees blieb von der Trockenlegung verschont. Er steht zu stark im Schwankungsbereich des Sees.

Wer jedoch entlang diesem Seeufer ein intaktes Naturparadies sucht, wird bald eines besseren belehrt. Die Nationalstrasse wurde mitten durch die Riedflächen gebaut. Sie hinterlässt eine stinkende, klaffende Wunde in der Landschaft, welche weder verheilt noch vernarbt. Der Lärm der Autos wird untermalt vom Geratter der Kiesbagger, welche seit den Anfängen unseres Jahrhunderts an den Gestaden nagen und so dazu mittragen, dass ein bis zu 300 m breiter Uferstreifen im See verschwand. Zudem nimmt der Erholungsdruck nicht zuletzt infolge der Eröffnung des Seelisbergtunnels und der allgemein grösseren Mobilität der Bevölkerung ständig zu. Badende, Windsurfer, Hundebesitzer, Deltasegler, Wanderer und Naturisten suchen sich ebenso ihren Anteil an der Landschaft zu sichern wie jene Jugendlichen, welche ihre Schulentlassung oder ein anderes Ereignis mit einem lautstarken nächtlichen Happening am See feiern.

In den letzten Jahren hat sich am Südufer des Urnersees jedoch einiges verändert. Das Gesuch um die Neuerteilung der Kiesabbaukonzession der Firma Arnold und CO wurde 1983 verknüpft mit einem Landschaftsentwicklungsplan des Landschaftsarchitekten Ottomar Lang in Uster. Nach anfänglicher Skepsis fanden die Vorstellungen der Planer und die Rahmenbedingungen von Kanton und Korporation Uri mit der Annahme des Gesetzes über das Reussdelta im Dezember 1985 die breite Zustimmung des Urner Stimmvolkes. Dies war nur möglich, weil sich der beauftragte Landschaftsarchitekt frühzeitig mit allen interessierten Kreisen in Verbindung setzte. So verhandelten in der Folge auch Landwirte,

Erholungssuchende, Naturschützer und Fischer unter sich. Dieser Konsens bewirkte 1985 den Erlass eines Schutzreglementes durch den Urner Regierungsrat, welches die Entflechtung der verschiedenen Nutzungsansprüche garantiert und gleichzeitig mit dem Reussdeltagesetz im Januar 1986 in Kraft trat. Ebenso wesentlich war die finanzielle Abzweigung eines Frankens pro abgebautem Kubikmeter Kies für die sogenannten flankierenden Massnahmen. Mit Hilfe eines Wirtschaftsbetriebes wird also letztlich eine Landschaft umgestaltet und erhalten zugleich. Ein Projekt, welches für sich Pioniercharakter in Anspruch nehmen darf, ist zwischen Flüelen und Seedorf bereits in der Realisierungsphase.

Das Kernstück des Reussdeltaprojektes bildet die Umgestaltung der eigentlichen Reussmündung. Der kanalisierte Einfluss der Reuss soll aufgefächert werden und nach und nach wieder eine natürliche Deltalandschaft bilden. Eine erste Öffnung auf der linken Reussseite erfolgte im Januar 1989, die rechtsseitige Öffnung ist in etwa zwei bis drei Jahren geplant. Mit dem Deltaprojekt sollen zwei Hauptziele verwirklicht werden: Die Sicherung des weiteren Kiesabbaus für mindestens zwanzig weitere Jahre und die Vermeidung der Erosion in der engeren Mündungszone. Das dynamische Kerngebiet des zu erwartenden neuen Deltas wurde unter Naturschutz gestellt. Zukünftige Inselschüttungen sollen den Landverlust in den entfernteren Zonen garantieren. Diese Wellenbrecher bieten auch Vögeln willkommenen Lebensraum und werden in einer späteren Phase eine Revitalisierung der Unterwasservegetation und des Schilfgürtels ermöglichen, welche in den Flachwasserzonen für die Kinderstube der krautlaichenden Fische wie Hecht und Egli von grosser Bedeutung sind.

Während die oben genannten Ziele noch in einiger Ferne liegen, wurden mehrere flankierende Massnahmen sofort in die Wege geleitet. Mehrere Wasserläufe wurden reaktiviert oder neu geschaffen. Besonders idyllisch fügt sich der alte Reusslauf als verträumtes Bächlein in die Landschaft ein. Die Mündungen des Klostergrabens und Wyergrabens wurde neu gestaltet, die Uferzone mittels geeigneten Kiesmaterials gesichert. Mehrere Aufforstungen und schilfbewachsene Standgewässer bieten der vielfältigen Vogelwelt begehrte Nistplätze. Hans Meier, die Einheimischen nennen ihn respektvoll den Vogelmeier, konnte von 1947 - 1989 insgesamt 204 Vogelarten nachweisen, davon sind 36 Arten Brutvögel. Eine im Frühjahr 1989 fertiggestellte Vogelinsel auf der Flüelerseite des Sees bietet vielen überwinternden Wasservogelarten einen sicheren Ruheplatz. Die Insel hat auch für die einheimischen Wasservögel mit ihren Jungen eine wesentliche Bedeutung. Eine Verkrautung und Verbuschung der Insel ist aus ornithologischen Gründen nicht erwünscht, deshalb werden von Zeit zu Zeit Pflegeeinsätze notwendig sein.

Auch für die Erholungssuchenden wurde einiges getan. Mittels geeignetem Material, welches das Hochwasser 1987 angeschwemmt hatte, wurden neue Badezonen geschaffen und gefährliche Baggerlöcher aufgefüllt, sodass man heute auch mit Kindern am sogenannten Mississippi baden darf. In der Seedorfer Bucht, beim ehemaligen Strandbad, wurden die Wasserläufe vom Schopflibach und Weidbach in neue Bahnen gelenkt. Eine Liegewiese wurde provisorisch gestaltet. In naher Zukunft soll das Strandbad reaktiviert und die nötige Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden. Neue Stege und Wanderwege bereichern das Wegnetz für Spaziergänger und Wanderer. WC - Anlagen sind für nächsten Sommer geplant, Parkplätze wurden in der Randzone neu geschaffen. Die konsequente Einhaltung

der Fahrverbote und des Schutzreglementes wird von Aufsehern überwacht. Trotzdem gibt es nicht wenige Leute, vorab aus Naturschutzkreisen, welche dem zukünftigen Weg der Schweiz mit gemischten Gefühlen entgegenschauen. Er wird ab 1991 mitten durch zwei Naturschutzzonen führen.

Die grossflächigen Rieder können in verschiedene Zonen unterteilt werden. Das Gebiet der Grosseggenrieder ist beinahe während der ganzen Vegetationszeit bis zu 50 cm tief überschwemmt. In ihnen findet man Bulten, welche aus dem Wasser ragen und mit Wasser gefüllte Schlenken. Die Steife Segge und die Gedrängtährige Segge bilden darin die bedeutendsten Seggengemeinschaften. Diese Pflanzengemeinschaft findet sich vor allem in der Nähe der Seeufer und der Wassergräben. Den ausgedehntesten Teil des Riedes am linken und rechten Seeufer bilden die bunten Kleinseggenrieder. Pfeifengraswiesen kommen ebenfalls ausgedehnt vor und haben als Streulieferant immer noch eine gewisse landwirtschaftliche Bedeutung. Hochstaudenrieder sind die üppigste Gemeinschaft der Riedgebiete. Sie zeugen vom Düngeeinfluss, welcher durch Grundwasser und Lufteintrag zugeführt wird. Ein jährliches Mähen der Rieder verhindert die Verbuschung der vom Menschen gestalteten naturnahen Kulturlandschaft.

Um die Bestandesaufnahme des Ist - Zustandes und die zu erwartenden Veränderungen wissenschaftlich festhalten zu können, wurde von der Kommission für das Reussdelta ein begleitendes Forschungsprogramm in Auftrag gegeben. Eine Projektgruppe der ETH Zürich erarbeitete sowohl limnische als auch terrestrische Untersuchungen. So wurden die Biologie, Physik und Chemie der Gewässer und des Bodens eingehend geprüft. Die Ergebnisse fanden bei der Rückführung des Riedes beim Schloss A Pro in den Zustand vor der Überschlückungen vom August 1987 bereits erste Beachtung. Studien über die Insektenwelt und Beobachtungen an Vögeln werden von der Kommission ebenfalls mitgetragen.

Noch immer findet man in der Reussmündungslandschaft den fleischfressenden Sonnentau, die seltene Wendelorchis, den Lungenenzian, den Fadenmolch oder den Eisvogel. Man kann sich an gaukelnden Schmetterlinge und Libellen ebenso freuen wie am Gesang der Wasserfrösche oder der Sumpfrohrsänger. Ob das Experiment Reussdelta auch wirklich gelingt, wird jedoch nicht nur vom technischen Wasserbauprojekt abhängen, sondern ebenso vom Verständnis jedes einzelnen. Nur ein Akzeptieren der Schutzvorschriften und ein Berücksichtigen der vernetzten Zusammenhänge in dieser immer noch malerischen Landschaft wird letztlich das Gelingen des hoch gesteckten Projektzieles in seiner Gesamtheit garantieren.

*Erschienen in der Zeitschrift Ornis Nr. 3 vom Juni 1990 / S.12-14*